7. Februar 1971

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 8

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-510177

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Man müßte blind sein, wenn man die gewaltige wirtschaftliche Entwicklung in dieser Zeit übersehen würde! Man kann nun zum Franco-Regime eingestellt sein, wie man will, es hat auf alle Fälle dem Land eine Ruhezeit gewährt, die dieses für seine innere Entwicklung dringend benötigte. Seit ich hier lebe, habe ich auch nie das Gefühl von Unfreiheit verspürt. Ich war und bin im Gegenteil immer wieder erstaunt, wie ungeniert und lautstark die Leute Mängel des Regimes kritisieren. Auch schriftlich! Ein Beispiel das Buch «Conversaciones en Madrid», wobei es sich um Interviews mit hochgestellten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Spanien handelt, durchgeführt und aufgeschrieben von Salvador Paniker (1969).

Ich kenne viele Ausländer (aus etwa zehn verschiedenen Nationen), die in Spanien leben, darunter ist kein einziger, der nicht davon begeistert wäre! Wenn man die chaotischen Zustände in gewissen Ländern Südamerikas erlebt hat, dann weiß man die Ordnung und Ruhe hier um so mehr zu schätzen. Es ist z. B. sehr angenehm, ein Taxi nehmen zu können, ohne befürchten zu müssen, entweder ausgeraubt oder vergewaltigt zu werden! Auch in sozialer Hinsicht steht es bedeutend besser als früher. Die Gewerkschaften schützen ihre Mitglieder. Handwerker besitzen heute fast immer ein Auto, und viele Arbeiter verfügen über Fernsehen, Eisschrank und Waschmaschine, wenn vielleicht auch nicht gerade das neueste Modell. Kinderreiche Familien werden stark unterstützt. Kurz und gut, wie meine Spettfrau letzthin philosophisch bemerkte: «Wer arbeiten kann und will, der lebt recht gut in Spanien.» Es gibt übrigens heute auch – im Gegensatz zu früher – einen ausgesprochenen Mittelstand, der wirklich gut lebt.

Und nun noch ein Wort zum Burgos-Prozeß. Tatsache ist, daß die Angeklagten drei unschuldige Menschen auf gemeine, hinterhältige Weise (Mehrzahl gegen Einzahl) gemordet haben. Niemand bestreitet, daß die Angeklagten Terroristen sind. Weshalb nun die Auslandpresse auf so gehässige Weise *gegen* die Justiz auftritt, ist mir (und nicht nur mir!) ein Rätsel. Wir haben es in den letzten Monaten gesehen, wohin es führt, wenn man keine energischen Maßnahmen gegen Terroristen trifft. Soll die Welt bis in einigen Jahren von einer Handvoll minderwertiger, fanatischer, mehr oder weniger geisteskranker Leute regiert werden?

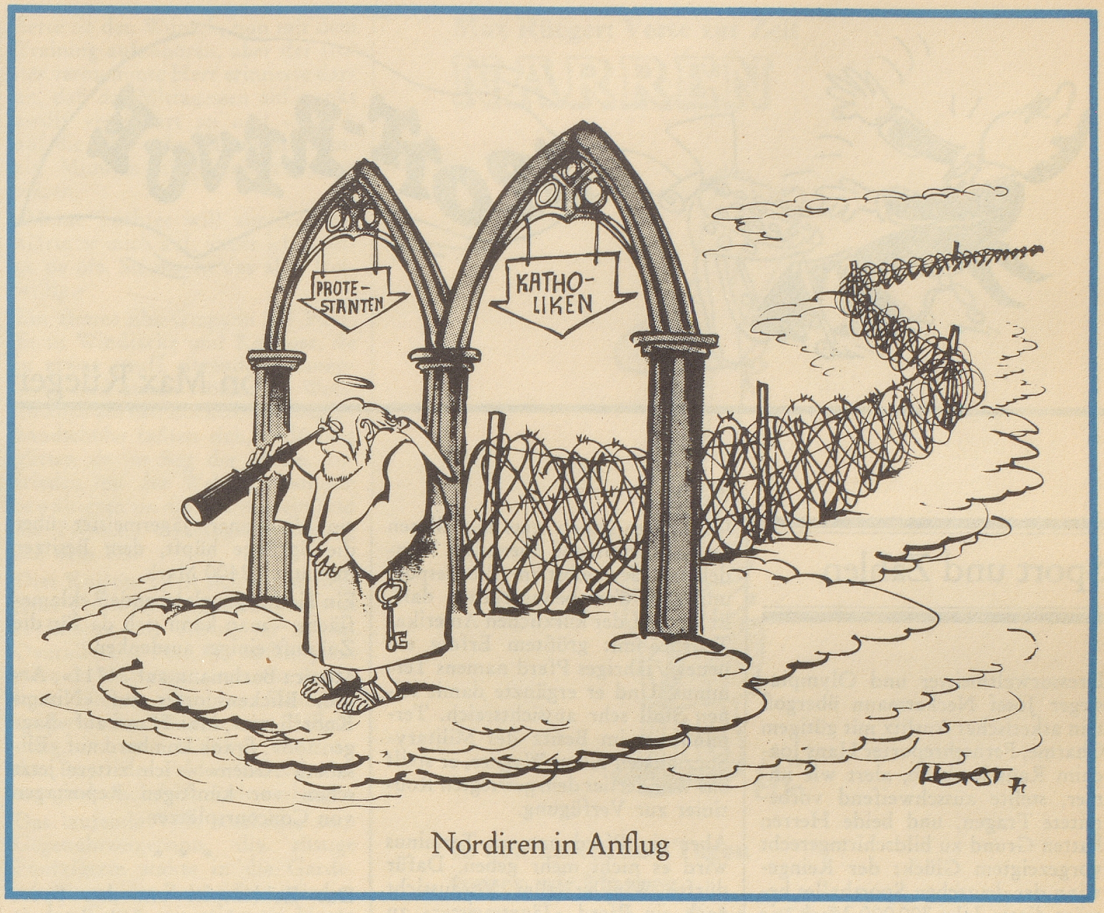
Spanien ist heute daran, aus seiner Isoliertheit herauszutreten. Seine geographische Lage und seine guten Beziehungen zum Orient und zu Südamerika dürften ihm in der Zukunft einen wichtigen internationalen Platz einräumen. Die Spanier sind im großen ganzen liebenswert, hilfsbereit, arbeitsam und human. Ihre eigenen Mängel und die ihrer Regierung kennen sie zur Genüge! Untergraben wir nicht den guten Willen dieses Volkes durch ungerechtfertigte, kränkende Kritik; Kritik, ja! Aber bitte konstruktive! Dies würde auch dem Weltfrieden besser dienen.

A. P., Madrid

Leser-Urteil

Die noch verbliebenen satirischen Zeitschriften hier in Deutschland werden nach und nach in die Reihen der pornografischen Literatur eingereiht. Die einzige noch verbliebene satirische Wochenschrift mit Niveau sind Sie.

D. F., Heidelberg



Nordiren in Anflug

7. Februar 1971

Warum haben die Schweizer gerade jetzt, im Jahre 1971, ihren Frauen das Stimm- und Wahlrecht in eidgenössischen Angelegenheiten zuerkannt? Zufall? – Situation war reif? – Gerechtigkeitsgefühl? – Gute Abstimmungspropaganda? – Nichts dergleichen! Sondern weil das vordringlichste gesamtschweizerische Problem heute das Putzen ist. Nämlich das Saubermachen der verseuchten Luft, des verschmutzten Wassers und der verölten Erde. Da haben sich die Mannen gesagt: Her mit den Frauen! Sie, die seit jeher mit unseren lehmverkrusteten Pfadistiefeln, unseren dreckstarrenden Militärkleidern, unseren verschmierten Uebergwändli, unseren verfleckten Krawatten fertiggeworden sind, sie werden uns auch das bißchen Umwelt wieder auf Hochglanz polieren.

HZ

?

Die Frage der Woche

Angesichts der großartigen Fernsehbilder über die Wasserung von Apollo 14 mitten aus dem Pazifik frage ich mich, warum ich das westschweizerische Fernsehen in Zürich nicht empfangen kann?

H. E., Zürich

Notizen am Rand

«Ich schwöre es»

Der Zeitungskorrektor ist ein Mann, der dafür sorgt, daß sich der Wille Konrad Dudens und die sprachlichen Liebhabereien anderer Hausgeister in der Zeitung widerspiegeln. Ein selbstloser Diener also; wehe, wenn er Eigenes verbricht. Dann kann geschehen, was Ende Januar während der dreitägigen Session der eidg. Räte geschah.

Eine große bernische Tageszeitung, die auf den Namen «Berner Tagblatt» hört, brachte im Bild den neuen Zuger Standesherrn Othmar Andermatt. Darunter den Text: «Ich schwöre es: in 100 Verwaltungsräte gewählt zu werden ...» Gestielte Augen im Bundeshaus, Unruhe im Zeitungsgebäude, denn einen solchen Schwur hatte Zugs Stöcklivertreter nie und nimmer getan. Der Herr Ständerat kreuzte bei der Zeitung auf. Ergebnis der Nachforschung: ein Korrektor hatte die 100 Verwaltungsräte zum betriebseigenen Gebrauch in den Abzug «korrigiert», und die gläubige Umgebung brachte den vervollständigten Schwur zur Druckreife. Die Untat kostete 300 Franken zugunsten einer wohltätigen Institution, der Korrektor hat die ironische Einlage mit 150 Franken zu belappen. Er wurde sozusagen in Abwesenheit verurteilt, denn es lag ein Stockwerk dazwischen.

Freilich war der ergänzende staatsbürgerliche Unterricht des Korrektors einigermaßen bis maßlos übertrieben. Denn *bloß* 83 Prozent der National- und Ständeräte erwärmen (mindestens) einen Verwaltungsratssitz, belehrt eine Untersuchung von Leonhard Neidhart über die schweizerische Referendumsdemokratie. Und *nur* jeder zehnte Parlamentarier ist mehr als neunmal mit dem Titel «Herr Verwaltungsrat» anzusprechen. Wenn das nicht Beweis echt eidgenössischen Maßhaltens ist! Daß Milizparlamentarier, die bekanntlich enorm arbeitsüberlastet sind, ihre letzten Kräfte noch in muffigen Verwaltungsratssitzungszimmern hinterlassen, zeugt von wahrer Opferbereitschaft. Zum Thema Opferbereitschaft: aus gewöhnlich unzuverlässiger Quelle ist zu vernehmen, daß die Bundeshausjournalisten, denen der Vorfall geheimes Schmunzeln entlockt haben soll, für den Korrektor eine Sammlung veranstalten.

Nun wissen wir es: der Bildtext des «Berner Tagblatts» war erstens respektlos und zweitens, im Lichte der erwähnten Statistik betrachtet, eigentlich sozusagen fast überhaupt gänzlich aus der Luft gegriffen.

Ich schwöre es. *Ernst P. Gerber*